

Die kleine Welt des Gruselns

Nachts allein im Dunkeln

Von Kurama_Kitsune

Benji

Es war wie ein Fall in ein Loch ohne Boden.
Ein Schubs in kaltes Eiswasser.
Ein K.O.-Schlag ohne Vorwarnung.

„Ihr Sohn ist tot. Es tut mir sehr leid.“

Alles weitere ging in einem seltsamen Nebel unter.
Dass der Wagen ihn frontal erfasst hatte. Dass er sofort tot war. Dass er nicht hatte leiden müssen. Aber was half das schon?
Wie sollten diese Worte die Tatsache abmildern, dass Benji nie mehr nach Hause kommen würde? Dass ich nie mehr seine Stimme hören würde? Nie mehr mit ihm zum Fußball spielen gehen würde?
Ja, das Training...
An diesem Morgen war er das erste Mal allein dazu aufgebrochen. Benji kannte den Weg. Auswendig. Wir waren ihn sicher dreißig Mal zusammen gegangen. Und es war doch nicht weit. Es war doch nur diese eine Straße.

„Papa, alle gehen da alleine hin! Ich bin kein Baby mehr!“

Also hatte ich ihn gehen lassen. Allein.
Gerade war ich dabei, das Geschirr vom Frühstück wegzuräumen, da hatte es geläutet. Und schon beim Öffnen hätte ich am liebsten die Tür sofort wieder ins Schloss geworfen.
Die Polizei. Dieser Blick.
Ich wollte schreien. Sie anschreien, dass sie an der falschen Tür waren. Aber da war Benjis Tasche. Mit dem kleinen Anhänger. Dem kleinen Teddy, den er noch von seiner Mutter hatte.
Sarah war vor vier Jahren gestorben. Da war Benji gerade in die Schule gekommen. Es war furchtbar für uns alle beide.
Doch wir hielten zusammen. Ich war für meinen Sohn so gut da, wie ich es nur konnte. Und Benji war ein starker Junge. Auch wenn wir manchmal zusammen weinten, meist war es Benji, der mich wieder aufheiterte. Der mich dazu brachte, weiter am normalen Leben teilzunehmen.
Und mein Ein und Alles sollte mir jetzt von einem rücksichtslosen Raser genommen

worden sein?! Nein!

Am liebsten wäre ich selbst auf die Straße und vor das nächste Auto gelaufen.

Was die nächsten Wochen passierte, nahm ich wie durch einen Schleier wahr. Nichts war von Bedeutung. Nicht die Beileidsbekundungen. Nicht die Hilfsangebote. Nichts. Jeden Tag begann ich einfach weiter so, als wäre er noch bei mir.

Sein Frühstück stellte ich jeden Tag an seinen Platz. Vielleicht klingt es ja verrückt, aber so hatte ich das Gefühl, er ist noch da. Ist noch bei mir. Setzt sich jeden Moment auf seinen Platz und plappert während des Essens drauf los, so dass die Cornflakes nur so aus seinem Mund sprudeln dabei. Es war ein gutes Gefühl. Vielleicht ein verzweifelt. Aber es war gut.

War...

Seit einer Woche ist alles anders. Ich habe das Haus nicht mehr verlassen. Anfangs dachte ich, ich drehe endgültig durch. Da stand seine Schüssel, die ich wie jeden Morgen an seinen Platz stellte. Doch als ich kurz die Küche verließ und dann zurückkam, lag der Löffel nicht mehr daneben, sondern steckte in den Cornflakes. Hatte ich ihn da hin gesteckt? Wollte ich mir selbst einen Streich spielen, damit ich glaubte, Benji hätte von seinen Flakes gegessen?

Aber das Spiel wiederholte sich am nächsten Tag. Und die Schüssel... es war weniger drin, als ich eingefüllt hatte.

Sicher, vielleicht habe ich mich so in das alles hineingesteigert, dass ich selbst Benjis Frühstück esse und es dann bewusst vergesse. Aber wieso macht mir das Angst?

Und wieso sitzt Benji dann heute noch am Tisch, als ich zurück in die Küche komme?

Wieso sitzt er vor der leeren Schüssel, den Löffel in der Hand und sieht mich an, als würde er mich gleich fragen, ob er noch mehr haben kann, oder was wir heute zusammen unternehmen?

Wieso freue ich mich nicht wie verrückt darüber, ihn wieder zu haben? Meinen Jungen! Meinen kleinen Benji!

Vielleicht liegt es ja daran, dass er mich nur aus einem Auge ansehen kann. Denn ihm fehlt die linke Hälfte des Gesichts, die - genauso wie die komplette linke Seite seines kleinen Körpers - beim Aufprall mit dem Laster einfach zerschmettert wurde...